

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 " — "
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "
 Monatlich . . . — " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.



Laibacher



Tagblatt.

Redaktion:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechend erhabt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 1.

Samstag, 2. Jänner.

Morgen: Genovesa.
Montag: Titus B.

1869.

Am Anfang des Jahres.

Wir haben am Schlusse des letzten Leitartikels im abgelaufenen Jahre die Hoffnung ausgesprochen, daß uns der so nothwendige Friede auch im nächsten Jahre erhalten bleiben werde. Und wahrlich! wir können nicht umhin, diesen Wunsch auch heute beim Beginne des neuen Jahres zu wiederholen. Die Erhaltung des Friedens ist die unabwiesbare Voraussetzung, unter welcher es Oesterreich allein möglich sein wird, seine Wiedergeburt zu vollenden, auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten und so die gewichtigen und schweren Aufgaben zu bewältigen, die bei uns noch immer zahlreich der Lösung harren. Es sei ferne von uns heute pessimistischen Anschauungen über unsere Zustände Raum zu geben, allein niemand wird sich der Erwägung verschließen, daß in dem ersten, seit dem Zustandekommen der Dezemberverfassung, verfloffenen Jahre, manches nicht geschehen ist, was nach der Ansicht der aufrichtigen Anhänger der Verfassung hätte geschehen sollen.

Eile mit Weile ist ein Grundsatz, dessen Befolgung zwar manchmal gute Früchte trägt, allein gerade österreichische Staatsmänner haben demselben schon wiederholt zu sehr und zur Unzeit gehuldigt. Wir dürfen übrigens hoffen, daß unser gegenwärtiges Ministerium von dieser Maxime nur den unumgänglich nothwendigen Gebrauch machen und nicht unterlassen wird, im bevorstehenden Jahre Versäumnisse nachzuholen und das Volk für die schweren Opfer, die es an Geld- und Blutsteuern erst in der letzten Zeit wieder gebracht hat, durch eine wahrhaft liberale Fortentwicklung unserer verfassungsmäßigen Zustände zu entschädigen. Arbeit ist noch genug zu thun übrig. Es gilt noch den

begonnenen Kampf auszukämpfen. Allein kein Streit soll es sein mit den mörderischen Waffen des Krieges, sondern einer, der mit den Waffen der Bildung und der Zivilisation ausgefochten wird. Leider haben beide in Oesterreich noch immer Feinde, mehr als zuviel, offene und verkappte. Bornirte Politiker, die immer über die schädlichen Wirkungen des Dualismus klagen, dabei aber unser gutes Oesterreich in eine ganze Reihe von „Individualitäten“ auflösen möchten; exaltirte Nationale, die ihr Volk am liebsten mit einer chinesischen Mauer umgäben und bei allem, was wo anders herkommt, wär's auch zehnmal besser, Zetter und Verderben schreien; heuchlerische Ultramontane, die der Aufklärung nur deshalb gram sind, weil damit ihre so oft mißbrauchte Macht zu Ende ginge und die ganz Oesterreich womöglich wehrlos und mit gebundenen Händen Rom ausliefern würden — das sind lauter Feinde der Bildung und der Zivilisation, die nach unserer Ansicht allein geeignet sind, die Völker frei und glücklich zu machen. Sie führen freilich alle die Worte Volkswohl und Vaterlands-
 liebe im Munde, in Wirklichkeit aber jagen sie staatlichen Utopien nach, bringen ihr Volk in eine traurige Isolirtheit, bekämpfen die Wissenschaft und fördern die Verdummung.

Mit allen diesen Feinden muß in Oesterreich noch ausgeräumt werden; bevor sie nicht überwunden sind, dürfen wir uns nicht unthätiger Ruhe überlassen.

Regierung und Volksvertretung sind berufen, in erster Linie zu streiten, hinter ihnen steht der große und aufgeklärte Theil des Volkes; handeln alle drei in der wünschenswerthen Uebereinstimmung, sich gegenseitig stützend und fördernd, so kann der endliche Sieg nicht zweifelhaft sein. Es

wird zwar vielleicht noch lange dauern, denn Aufklärung und Freiheit haben in Oesterreich ältere und zähere Gegner als anderswo, doch auch hier müssen diese schließlich unterliegen, weil ihre Zeit eben abgelaufen ist. Sie können sich zwar vielleicht noch einige mal aufraffen, noch Versuche machen, die alte Macht wieder an sich zu reißen, allein auf die Dauer wird die Herrschaft, so dürfen wir zum Heile Oesterreichs wohl mit Zuversicht hoffen, nie mehr in ihre Hände gelangen. Wäre es je wieder möglich, sie würden den Staat, den sie schon mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebracht, dann völlig in dasselbe hineinstürzen.

Damit aber die liberale Sache immer festere Wurzel schlage und damit sich ihre Anhänger auf dem Boden, auf welchem sie kämpfen, frei und ungehindert bewegen können, werden Volksvertretung und Regierung sorgen müssen, daß endlich ohne Verzug jene Geseze ins Leben gerufen werden, die unumgänglich nothwendig sind, um die bisherigen Errungenschaften zu sichern und den begonnenen Ausbau zu vollenden. Auf konfessionellem Gebiete und dem der Ehegesetzgebung muß der Staat von der noch immer nicht ganz beseitigten Vormundschaft der Kirche befreit werden; auf dem Felde des Strafrechts, des Zivil- und Strafprozesses harret die Rechtspflege dringend einer totalen Umstellung ihrer bisherigen, längst veralteten Grundlagen; eine rationelle Steuerreform muß durchgeführt werden, damit auch die wirtschaftliche Kraft des Volkes gehoben und mannigfache, bisher noch unbekannte Hilfsquellen des Volkswohlstandes erschlossen werden.

Diese und noch manche andere minder wichtige Fragen harren in nächster Zeit der Durchführung; man sieht, die Arbeit ist nicht gering und die Widerfacher werden nicht, sämmt dieselbe noch unnöthig

Feuilleton.

Spazierengehen.

I.

P. Athmen ist Leben. Indem wir athmen, führen wir unserm Körper Lebensluft, Sauerstoff zu, der durch die Lunge, durch das Blut in das Herz gelangt und von da aus in die unzähligen kleinen Blutkanälchen gepumpt wird, die den ganzen Körper nach allen Richtungen durchziehen. Der Sauerstoff der Luft bildet aus dem Blute die festen Bestandtheile unseres Muskels und vernichtet durch seine Kraft zugleich die früheren Stoffe desselben, um sie in passender Form, gelöst durch das Blut der Venen und durch die Lymphe wieder aus dem Organismus zu schaffen. Bei jedem Schritt, den wir thun, bei jedem Affekte, steigert sich die Zufuhr des gasigen Nahrungsmittels, welches wir durch die Lunge in uns aufnehmen.

Jedermann weiß, daß Laufen, rasches Gehen, Tanz, — Herzklopfen hervorrufen kann. Mit der Thätigkeit des Herzens, mit der schnelleren Bewegung dieses wichtigen Muskels steht die Mechanik des Zwerchfelles, die Respiration, die Einathmung, in unmittelbarem Zusammenhange; von der Rasch-

heit der Herzpumpe-Bewegung hängt auch die schnellere oder verlangsamte Zirkulation unseres Blutes und von dieser der beschleunigte Aufbau, die schnelle Verwesung und Abnützung unseres Muskels ab. Wenn wir einen Spaziergang unternehmen, so wird bei dem ersten Schritt, den wir vor die Thüre machen, daher unbewußt, unsere Blutzirkulation eine raschere werden, das Athemholen wird tiefer oder schneller, der Puls wird kräftiger, der ganze Stoffwechsel ein erhöhter und die Schlacken unseres Blutes gelangen in kürzerer Zeit durch Lunge, Niere und Schweiß aus dem Körper. Aber nicht allein der Spaziergang im freien ruft Erhöhung des Blutlebens hervor, sondern überhaupt jede Bewegung, sei es der Affekt unseres Gemüthes, sei es der scharfe Gedanke, sei es der Tanz. Dennoch bleibt der Spaziergang in der schönen Natur einzig und allein unter normalen Verhältnissen von wahrem hygienischen Werthe: Es ist nicht gleich, welche Luft wir während der erhöhten Athmung dem Körper zuführen. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen der Luft der Studirstube, der des Ballsaales und dem Dufte des Waldes. Ist auch der Gehalt an Sauerstoff in der Luft in allen Fällen zum Stickstoffgehalte derselben gleich, wie Boussingault, Saussure, A. Humboldt u. a. bewiesen haben, so

bleibt doch — seit Schönbein's Entdeckung, der Existenz einer Abart der Lebensluft (die dieser Forscher Ozon nennt), ein gewaltiger Unterschied zwischen Luft, und Luft und die harzduftende und ozonreiche Atmosphäre in freier Gebirgslandschaft läßt sich mit der staub- und kohlenäurereichen des Tanzsaales nicht vergleichen. Auf dem heiteren sonnigen Hügel wirkt auch das Licht belebend auf uns ein, auch dadurch wird unser Hirn empfänglicher für die bezaubernde Abwechslung von hoch und tief, von Wiese, Wald und Bach, auch dadurch das Gemüthsleben eigenthümlich gehoben, um mit dem Dichter sagen zu können:

„Auf dem Berge wohnt die Freiheit,
 Nur im Thale herrscht der Zwang.“

Oben in der frischen ozonreichen Luft, da athmen wir reger und leichter, der Stoffwechsel ist energischer und auch der veränderte Luftdruck, für den wir so empfindlich sind, hilft mit zur harmonischen Seelenstimmung, alte Erinnerungen werden in uns wach, ein sehnsüchtiges, verlangendes Gefühl zieht ein in uns're Brust und jetzt quillt in dem Genuße erhöhter Lebensfrische das Herz über und in einem weithin schallenden Liede kündet der Laut die Empfindung.

Instinktiv wirkt derselbe Prozeß auf den Bergbewohner, der sich keine Rechenchaft darüber geben

Ne 51 / 1869

zu erschweren und soviel wie möglich aufzuhalten. Auch in unserm engern Vaterlande Krain haben Fortschritt und Freiheit gar mancherlei Gegner; dieselben haben bisher niemals gesäumt, jede liberale Maßregel zu bekämpfen und werden es ohne Zweifel auch künftig thun. Unsere Aufgabe soll es sein, als ein untergeordnetes Glied in der großen Kette der Streiter, die Sache der Aufklärung gerade in unserm Lande zu vertheidigen und mit allen Kräften zu deren Verbreitung beizutragen.

Unterstützt von unseren Gesinnungsgenossen haben wir schon bisher manchen schönen Erfolg errungen, derselbe wird auch in der Zukunft nicht fehlen, wenn wir ausharren und treu zusammenhalten. Was wir von unsern Gegnern verlangen, ist nichts anderes als ehrliche Waffen. Heuchelei und Tücke beiseite zu lassen, die entgegengesetzten Meinungen frei und offen zu diskutieren, das ist es, was wir anstreben.

Das Volk wird dann wählen und uns ist nicht bange, hat dasselbe erst beide Anschauungen genügend kennen gelernt, auf welche Seite es sich am Ende stellen wird.

Die Zustände in Kroatien

werden in einere Korrespondenz der „N. Fr. Pr.“ aus Agram in eingehender Weise also beleuchtet:

Deak's berühmtes „weißes Blatt“ ist endlich ausgefüllt. Es ist nun lediglich Sache gegenseitiger freier Vereinbarung zwischen Pest und Agram, den Kreis der gemeinschaftlichen Angelegenheiten abzustrecken, und den Kroaten ist die unbedingte Autonomie in legislativer, gerichtlicher, administrativer, sprachlicher, ja auch theilweise politischer Beziehung feierlich gewährleistet. Die Ungarn sind, vorläufig wenigstens, zufrieden, wenn die Macht ihres Ministeriums in Agram sich soweit erstreckt, daß dort nicht die Hebel zur Demolirung ihres Konstitutionalismus, wie im Jahre 1848, eingesetzt werden können; nur der Besitz Fiumes, als ihres einzigen Hafens, ist eine Lebensfrage für sie, und es ist erklärlich und eine Konsequenz ihrer Politik, daß sie in dieser Frage keine Diskussion gestatten. Was die Kroaten betrifft, so sind sie bei der Festsetzung des Definitivums ohne Widerrede reichlicher bedacht worden, als sich nach den negativen Resultaten ihrer früheren zerfahrenen Politik, sowie nach den unberechtigten Präntationen ihrer ehemaligen widerhaarigen Staatskünstler vernünftigerweise vermuthen ließ. So oft die Kroaten, bewußt oder unbewußt mit dem Kopfe schüttelten und jeden Ausgleich mit Wien und Pest verhorreszirten, so oft thaten sich ihnen, wahrlich ohne ihr Zuthun, wieder einige

Pforten des Ausgleiches auf, bis es endlich der ruhigen, aber entschiedenen Energie des Baron Rauch gelang, sie, so wie es der Amtmann in der Selbstischen Fabel that, eines besseren zu belehren und sie zu bewegen, Ja zu sagen, nachdem sie seit 1861 bis 1867 unter den unglaublichsten Vorwänden kein gesagt hatten. Ein einziges mal nur hat der kroatische Landtag nicht Nein gesagt; es geschah dies unter Umständen, die noch jetzt mit Interesse gelesen werden. Am 28. Jänner 1866 wurde eine das Nationalprogramm ausführende Adresse mit imposanter Majorität angenommen, dieselbe am 9. Februar im dualistischen Sinne mit 5 Stimmen Mehrheit amendirt und vollends Tags darauf mit 78 Stimmen der unionistischen Partei gegen 22 Stimmen der Stroszmayer-Partei genehmigt, während 92 Nationale, also weit mehr, als zur Verhinderung dieses Votums erforderlich waren, sich erst der Abstimmung enthielten und dann unter einem Mordspießel gegen den ganzen Vorgang Protest erhoben. Diese späte Zustimmung zum Oktoberdiplom klang aber, da um diese Zeit der ungarische Landtag sowohl Diplom als auch Februarpatent zurückgewiesen, wie eine Ironie, und das Sistrungsministerium, das in Agram die Mittel suchte, um ein konstitutionelles Gesamtungarn aus den Angeln zu heben, mußte mit süßsaurer Wiene Freude über die Umkehr der Kroaten heucheln, nachdem es eigentlich selbst das Diplom preisgegeben hatte.

Die gegenwärtige politische Sachlage hat sich nun wesentlich zum Vortheile geändert, und es entsteht die Frage: Wie soll Kroatien diese Vortheile ausnützen? wie soll es sein Selbstbestimmungsrecht ausüben? wie und mit welchen Faktoren muß in Kroatien regiert und gerechnet werden?

Da ist zunächst der Landtag. Wenn man auch zugeben muß, daß die aus seiner parlamentarischen Thätigkeit hervorgegangenen Beschlüsse bezüglich Ungarns einer mehr empfundenen als lebhaft zum Ausdruck gelangten Nothwendigkeit entsprungen sind, so darf doch nicht vergessen werden, daß das geräuschvolle Wirken dieses Landtages durch das Schaffen von konkreten Verfassungsformen in wenigen Sitzungen dem Lande mehr Nutzen eingebracht hatte, als alle seine Vorgänger mit ihren idealen Abstraktionen. Nachdem der Landtag in der jüngsten Vergangenheit so erfolgreiche Schritte zur Gewinnung der politischen Einheit mit Ungarn und mit der Gesamtmonarchie gethan hatte, kann er sich nun mit Beruhigung zu seiner weiteren, nicht minder bedeutungsvollen Aufgabe wenden, nämlich zur Selbstverwaltung, d. h. jene Mannichfaltigkeit und Vielgestaltigkeit der inneren Verhältnisse zu regeln, durch welche alle Kräfte sich

frei entwickeln, gedeihen und erstarren können. Wie die Dinge jetzt stehen, ist nicht anzunehmen, daß das einträchtige Vorgehen des Landtages mit der Regierung, sowie die daraus resultirenden harmonischen Beziehungen auf das politische und soziale Leben, auf Handel und Wandel, Schulen und Gewerbe, Industrie und Oekonomie, in Kroatien und Slavonien getrübt werden würde, umso mehr, als nicht nur der Landtag, sondern auch die Bevölkerung vertrauensvoll der Politik des gegenwärtigen Landeshef's zustimmt.

In der That ist auch der weitaus größte Theil der Einwohner Kroatiens und Agram's (Slavonien mit seiner seit jeher ausgesprochenen Sympathie für Ungarn kommt hier nicht in Frage) der neuesten Phase der Entwicklung der politischen Angelegenheiten und den in ihr wirkenden ersten Persönlichkeiten nicht nur nicht abhold, sondern die verschiedenen munitipalen Körperschaften der verschiedenen Komitate und Städte geben, mit Ausnahme der lächerlichen und wirklich verachteten Expektorationen der Gemeindevertretungen von Kreuz und Karlstadt gegen den Ausgleich, durch Verleihung von Ehrenbürgerrechten, Deputationen und andere Kundgebungen, ihre unzweifelhafte Zustimmung zu der von der Regierung befolgten Politik zu erkennen. Es wäre jedoch thöricht, anzunehmen, daß die so lange und mit so künstlichen Mitteln genährte Opposition so leicht die Segel streichen werde. Ihre Heißsporne stehen mausgesetzt auf der Lauer, um sich jeder kleinen Bresche zu bemächtigen, die ihnen irgend eine schwache Position oder gar eine Blöße der Regierung darbieten könnte. Dazu kommt noch die nicht geringe Zahl jener, die mit Schmerling sagen: „Wir können warten,“ sowie nicht minder die nicht zu unterschätzenden Elemente derjenigen, welche die verlorne Möglichkeit eines „Ausgleiches“ mit Wien noch immer bedauern und die Thatfachen ohne Widerstreben, aber auch ohne Enthusiasmus tels quels akzeptiren. Baron Rauch ist außerordentlich populär und kann sich auf den Landtag verlassen; trotzdem ist die Möglichkeit einer fellschlagenden, wenn auch guten Absicht nicht ausgeschlossen.

Russische Brutalitäten.

In neuester Zeit nimmt man den Polen nicht nur ihre Nationalität, sondern auch ihre Arbeit. Ein schlagendes Beispiel dafür bietet ein aus St. Petersburg an die Warschauer Zollkammer abgegangener Befehl, der dahin lautet, von Neujahr an keinen Arbeiter zum Ab-, Ueber- und Auspacken von Waaren mehr zuzulassen, da zu diesem Zwecke eine Petersburger Gesellschaft ihre Leute von dort nach

kann, auch er drückt das fisische Wohlbehagen durch ein freilich nicht kunstgerechtes Lied aus, das an den Felsen ein stereotipes Echo findet.

Der Gang in die freie Natur bezaubert, er entzieht uns dem Alltagsleben; die geweihten Haine der Alten sagen uns, daß diese Anschauung keine moderne sei, waren doch diese schattenreichen Plätze der Gottheit geweiht, und „im Walde sind wir Gott näher als sonst.“

Während des Weiterschreitens wird auch die Sinneswahrnehmung erregt und die stoffliche Verwandlung ruft, vereint mit diesem Momente, einen eigenthümlichen Genuß hervor, vorausgesetzt, daß uns die Blasirtheit nicht schon so weit überkommen hat, daß der Ausspruch Goethe's: „sich recht lebendig zu bemühen, recht sinnlich zu genießen,“ für uns unfassbar geworden ist.

In der dumpfen Luft des Ballsaales mit seinen verdüsterten Flammen, die auch kaum mehr die nöthige Lebensluft für sich finden und trübe durch die Staubwirbel flackern, da werden auch nicht die geistigen Gedanken, die im Waldeskühl sich schaffen — hervorgezaubert und das hängt innig mit dem Stofflichen zusammen. Wie würde ein Schauspiel in freier Natur uns viel inniger erfassen als in dem gebrängten dunst erfüllten modernen Theater! Die Theater der Alten, die Heroen-Schauspiele der-

selben waren um so großartiger im Amphitheater, dessen Hintergrund die gewaltige See bildete.

Doch auch die Muskelbewegung an und für sich ist während des Spazierganges keine einseitige, blos auf die Mechanik des Gehens wirkende; auch sie bedingt eine Reihe stofflicher Veränderungen in unserem ganzen Körper. Der Muskel wirkt auf sich selbst, auf die Zirkulation in seinem Innern, auf die ihn umgebenden Gefäße: jeder Druck des bewegten, zusammengezogenen Muskels auf die Vene und auf die Lymphgefäße fördert das Blut rascher zum Herzen zurück. „Der Reiz bedingt Zufluß“ — die Muskelbewegung ist ein Reiz — und auch sie erhöht die Nachströmung arteriellen Blutes zum Erfolge des durch die Bewegung verbrauchten Stoffes. Es ist bekannt, wie sehr Arbeit und Anstrengung unseren Arm zu stählen im Stande sind, und diese Thatsache beruht eben auf dem erhöhten Zufluß von gewebebildendem Saft des Lebens, von arteriellem Blute. Das Bedürfnis nach gutem stoffreichen Blute gibt sich im ermattenden Muskel kund, wenn die nothwendige Zufuhr an Ersatz im passenden Momente fehlt — er ruft den Nerven zu Hilfe und dieser telegrafirt den im Magen thronenden Archäus, neuen Stoff als Chylus dem Blute zuzuführen. Van Helmonts Archäus schießt die Depesche durch die Magennerven an das Zentral-

bureau Gehirn, dort werden Vorbereitungen getroffen und das Wort verkündet „Hunger.“

Auch das Nervenleben ist während des Spazierganges ein anderes geworden in seinem eigen Wesen, abgesehen von dem Zusammenhang mit dem Muskel. Die elektrische Spannung des Nerven im Stadium der Ruhe ist mehr oder weniger genommen (was du Bois Reymond so eklatant bewiesen hat) und nur die Vorräthe an Kraft im Stofflichen, im Blute bieten auch hier für einige Zeit Ersatz; die elektrische Spannung wird wieder regenerirt. So wirken Luft und Blut, Muskel und Nerv, Herz und Geist in untrennbarem Zusammenhange mit einander — das eine stützt das andere, das eine hilft dem zweiten, das Blut gibt sein Eigen dem Muskel, die Lebensluft übermittelt es ihm und nimmt dafür den verbrauchten Stoff in eigener Verbindung mit in das Blut, das alles wieder fort-schafft, — durch die Niere das Unnütze hinausjagt und so vom neuen der Träger der Lebensluft in alle Theile des Körpers wird. Bei dem Spazieren ist dieses ganze Treiben viel lebhafter und schneller, und schon in diesem Momente liegt ein großer Einfluß auf die Gesundheit des Körpers, somit von Herz und Geist.

Warschau bringt. Der Gesellschaft ist diese Beschäftigung als Privilegium zuerkannt und gleichzeitig ihr ein natürlich enorm hoher Tarif für die erwähnten Arbeiter bei jeder Waarengattung bestätigt worden, nach dem diese Arbeit um das zehnfache theurer wird, als sie bis jetzt zu stehen kam. Der Schade ist sowohl für die polnischen Kaufleute, wie auch für die polnischen Arbeiter ein bedeutender. Eine große Anzahl der letzteren wird brotlos.

Bisher war es in Warschau üblich, daß die Schulzeugnisse vom ersten Quartal des Schuljahres den Kindern vor Weihnachten erteilt wurden, und pflegte dieses in der Weihnachtsfeier der Kinder mit einer Rolle zu spielen; diesmal soll die Ausheilung der Zeugnisse erst vor den russischen Weihnachten geschehen.

Aus Westpolen wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Die neuen Schulverordnungen bestimmen in Betreff der ländlichen Elementarschulen, daß der Religionsunterricht den katholischen Kindern nicht von den Ortsgeistlichen, sondern von den durch die Regierung hierzu besonders bestimmten Inspektoren erteilt werden solle.

Kürzlich ist es einem katholischen Bischofe, dem die Krone drohte, weil er nach St. Petersburg zu der neuen Staatsynode keinen Vertreter schicken wollte, geglückt, über die österreichische Grenze zu entkommen. Die Flucht geschah in Schmugglerkleidern.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. Jänner.

Die Mißstimmung zwischen der österreichischen und der preussischen Regierung scheint eine bedeutliche Höhe erreicht zu haben. Es gehört bekanntlich zum guten Ton in den preussischen Blättern über den Kaiserstaat weidlich zu schimpfen und in der megwerfendsten Weise von ihm zu sprechen. Das Leiborgan des Grafen Bismarck, die „Nordd. Allg. Ztg.“ leistet hierin besonders hervorragendes. So erünnert sie in einer ihrer letzten Nummern anlässlich der angeblichen preußenfeindlichen Agitationen, zu welchen die berühmte Usedom'sche Note noch immer von Wiener offiziellen Korrespondenten ausgebeutet wird, daß die preussische Regierung nicht nur bestimmt erklärte, daß die Note ihr erst nach der Uebergabe bekannt wurde, sondern daß sie auch dem österreichischen Reichskanzler hierüber Aufklärungen gab. Der Reichskanzler habe diese Erklärung zurückgewiesen und die betreffenden vertraulichen Erörterungen im „Memorial Diplomatique“ vom 3. September veröffentlicht. Dieser Vorfall mußte den vertraulichen Mittheilungen Preußens nach Wien sowohl in dieser Angelegenheit wie in anderen Angelegenheiten ein Ende machen und Preußen in seinen Eröffnungen diejenige Vorsicht auferlegen, welche in Folge der österreichischen Indiscretion geboten scheint.

Die „Wiener Abendpost“ bemerkt hierüber: „Es wird unseren Lesern erinnerlich sein, daß wir, aller Reserve ungeachtet, die wir uns bei Meinungsdivergenzen der officiösen preussischen Presse gegenüber zur Pflicht gemacht haben, jüngst genöthigt waren, eine Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Stellung, welche die französische und englische Regierung zur österreichischen Politik in der schwebenden orientalischen Frage eingenommen haben sollte, geradezu als Lüge zu bezeichnen, nachdem die angeblich von diesen Mächten in Wien gemachten Vorstellungen als reine Erfindung bezeichnet werden konnten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat diese Anklage ausweichend beantwortet, und, indem sie bemerkt war den Streit auf ein anderes Gebiet zu verlegen, unsere Behauptung nur bekräftigt, gegen welche überdies weder von Paris, noch von London aus irgend welcher Einspruch erfolgt ist. Wir unsererseits haben sonach unsere Anschuldigung erhärtet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dagegen bringt eine Masse von Anklagen, ohne für deren Begründung irgend welchen Nachweis anführen zu können. Man erlasse uns für ein solches Verfahren die passende Bezeichnung zu finden. Allein eine neuerliche Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.“

zwingt uns abermals zu einer Antwort. Wir müssen nämlich die Versicherung des genannten Blattes, daß Erklärungen der preussischen Regierung in Betreff der leidigen Usedom'schen Note von Seite des Leiters unserer auswärtigen Politik zurückgewiesen worden seien, auf das bestimmteste als eine Entstellung der Wahrheit bezeichnen. Die maßgebenden Kreise Berlins und voraussichtlich auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ können den unwiderleglichsten Beweis dafür in jenen gewiß auch ihnen nicht unbekanntem Eröffnungen finden, welche in der fraglichen Angelegenheit von Seite des Reichskanzlers an den österreichischen Vertreter in Berlin damals ergangen sind. Die seinerzeit im „Memorial Diplomatique“ erfolgte Verlautbarung geschah ohne Veranstaltung und gegen die Absicht der k. k. Regierung und sie war überdies eine unvollständige. — Wir würden keinen Anstand nehmen, durch den uns zu Gebote stehenden vollständigen Text des betreffenden Actenstückes dem Publikum Einsicht in den wahren Sachverhalt zu geben, wenn wir nicht gerechte Ursache hätten, ein Zurückkommen auf einen so peinlichen Gegenstand im gegenwärtigen Moment, wenn irgend möglich, zu vermeiden.“

Der offizielle „Telegraf“, der die Nachrichten aus Spanien monopolisirt, hat wieder einmal unverschämte gelogen. Nicht die Monarchisten, sondern im Gegentheil die Republikaner haben die Majorität bei den eben stattgehabten Gemeinderathswahlen erhalten. Diese Wahlen sind allerdings nicht entscheidend. Die Cortes und nicht die Gemeinderäthe entscheiden über die zukünftige Regierungsform Spaniens, aber als Zeichen der Zeit sind sie bemerkenswerth. General Prim soll auf einmal seinen monarchischen Neigungen entsagt und sehr republikanisch geworden sein.

Heute also soll die Diplomatie am grünen Tische in Paris ihr Friedenswerk beginnen. Es gelang, unter den Mächten eine Uebereinstimmung zu erzielen und Frankreich konnte an die bei dem Pariser Frieden beteiligten Mächte (Frankreich, England, Rußland, Preußen, Oesterreich, Italien, Türkei) Einladungen zur Konferenz ergehen lassen. Voraussichtlich werden die in Paris beglaubigten Vertreter die bezügliche Vollmacht erhalten. Die Konferenz soll ausschließlich die Vorschläge zur Ausgleichung des gegenwärtigen türkisch-griechischen Zwistes berathen, sonstige orientalische Angelegenheiten aber nicht in Verhandlung ziehen. Die Beschickung der Konferenz von Seite aller aufgeforderter Regierungen ist zweifellos. Für den Beginn der Konferenz ist der 2. Jänner in Aussicht genommen. Bestimmte Vorschläge wurden im voraus nicht gemacht; die friedliche Beilegung des Streites dürfte jedoch durch die allseitigen Bemühungen der Mächte gesichert erscheinen. Aus Konstantinopel wird gleichzeitig eine Nachricht gemeldet, die, wenn sie sich diesmal als wahr erweisen sollte, den Herren am grünen Tisch ihre Arbeit wesentlich erleichtern dürfte. Authentisch — so heißt es — wird gemeldet, daß die sogenannte provisorische Regierung und alle Juraganten auf Kreta ihre Unterwerfung angezeigt haben. Der Aufstand wäre also thatsächlich erloschen und damit entfielen eine der Ursachen des Konfliktes.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Die Silvesterkneipe) der Sänger, Turner und Schützen, die am letzten Donnerstag-Abende im Kasino abgehalten wurde, muß als eine in jeder Beziehung gelungene Unterhaltung bezeichnet werden. Der Besuch war womöglich noch zahlreicher, als in den Vorjahren und die leider nicht sehr geräumigen Lokalitäten waren schon lange vor der festgesetzten Stunde vollständig überfüllt. Nachdem Dr. v. Stöckl die Kneipe mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte, begannen die Produktionen. Den Anfang machte ein von den Herren Schischler, Schlasser, Schulz und Schäffer ausgezeichnet vorgetragenes Männerquartett, welches soviel Beifall fand, daß die Sänger endlich so freundlich waren, noch ein zweites zum besten zu

geben; es folgte ein von Herrn J. Wahr jun. in einer äußerst gelungenen Maske sehr wirksam vorgetragenes humoristisches Gedicht von Görner „Gleich und Gleich“, dann sang Herr Till mit großer Berbe und prächtigem Dialekte ein Koppel „die Geheimnisse von Wien.“ Nun kamen kärntner Volkslieder an die Reihe, welche von den Herren Wratschko, Steinrosner, Kolofschineg, Schulz und Laiblin im Nationalkostüme in so vortrefflicher Weise vorgetragen wurden, daß der Beifall fast kein Ende nehmen wollte. Hierauf erregte Herr Laiblin mit dem komischen Saphir'schen Gedichte „Zwei Freunde“ die allgemeinste Heiterkeit, wozu der drastische Inhalt des Gedichtes, nicht minder aber die bekannte charakteristische Vortragungsweise Herrn Laiblin's das ihrige beitrugen. Die nächste Nummer des Programmes war ein von den Herren Krell und Zentrich auf pappendeckelten Instrumenten mit vollendeter Täuschung und wahrer Virtuosität vorgetragenes Duo für Euphonium und Flügelhorn; der lebhafteste Beifall lohnte auch diese ausgezeichnete Leistung. Die von Herrn Dr. Keesbacher vorgelesene Kneipzeitung bot wieder, wie alljährlich, eine Menge humoristischer Aufsätze und eine Fülle der köstlichsten Witze, und gestaltete sich zu einer Glanznummer des anziehenden Programmes. Hieran schloß sich eine Szene aus Staberl's Reiseabenteuern von den Herren Laiblin, Schidan und Krell recht launig gespielt, dann ein Violinsolo mit Hindernissen, worin die Herren Till und Frühwirth exzellirten. Mittlerweile war die Mitternachtsstunde herangerommen und Herr Schulz deklamirte mit bewährter Meisterschaft den von Herrn Dr. Keesbacher verfassten Neujahrspiegel, der mit den Worten schloß:

Drum zieh' mit Gott, du altes Jahr
Wir können dir nicht großen;
Durch Kampf zum Licht, so ist's führwahr,
Das ist es, was wir wollen! —
Schon sank es hin! — und dämmernd tagt
Des neuen Jahres Warten,
Doch Niemand weiß noch, was es trägt
Geheimnißvoll in seinen Falten!
O neues Jahr! ich grüße dich!
Doch grüß' ich dich mit bangem Muthe;
Bringst Bürgerseggen du — o sprich!
Oder träumst vom Kriege du und Blute?
Nein! nein! du junges Hoffnungskind
Bring Segen nur, bring Milde,
Den Heerführer werfe ab geschwind,
Erscheine im Friedensengelstüde!
Der Völker Streit, er sei verpönt,
Nur Wohlstand soll' uns werden
Die Wissenschaft ist's, die verböhnt
Den Kampf auf dieser Erden!
Der Handel blüh', die Ernt' sei reich;
So wirke du hienieden
Und schütz' das liebe Oesterreich
Und schenke uns — den Frieden!

Kaum hatte Herr Schulz geendet, so erscholl jubelnder Beifall, der zunächst ihm, dann aber auch dem Verfasser galt, der, sich mit einigen Worten bedankend, mit einem Toaste auf die Freiheit antwortete. Sodann ergriff wieder Dr. Stöckl das Wort; Beifall begleitete seine Rede, indem er ein „Gut Heil“ auf die anwesenden Gäste und auf den Laibacher Turnverein ausbrachte, beim Toaste auf den konstitutionellen Kaiser aber erhob sich die ganze Versammlung und stimmte mit Begeisterung ein. Den Schluß des reichhaltigen Programms bildete Mozarts berühmtes Sertett „die Dorfmusikanten“, das unter Herrn Zappes Leitung von Dilettanten und Mitgliedern der Theaterkapelle, alle im Kostüme, trefflich exekutirt wurde und ungemein ansprach. Herr B. v. Nühling brachte hierauf im Namen der Gäste einen Toast auf die Turner. Wir würden zu weitläufig werden, wenn wir alle die heiteren Vorträge und Episoden, die ohne am Programm zu stehen, noch folgten, anführen wollten. Wir bemerken nur, daß die Gesellschaft noch sehr lange in der heitersten Stimmung beisammenblieb und alles in dem Urtheile übereinstimmte, daß das ganze Arrangement ein sehr gelungenes war. Allen Herren, die sich dabei betheiligten hatten, insbesondere außer mehreren der genannten auch noch den Herren Ambrosch, Kihl und Kanton gebührt die vollste Anerkennung für ihre aufopfernde Bemühungen. Die Musik besorgte ein aus Mitgliedern der Theaterkapelle unter Herrn Luf's Leitung zusammengesetztes Oktett in befriedigendster Weise.

— (Bezirkstassen.) Wir hören, daß das Ministerium des Innern den Fortbestand der krai-nischen Bezirkstassen auch auf das Jahr 1869 be-willigt habe.

In der Predigt am Sylvesterabend in der evangelischen Kirche, welche von einer zahlreichen Menge Andächtiger besucht war und worin der Redner einen Rückblick auf die fünf Gedanktaseln des menschlichen Lebens: den Seelenfrieden, das häus-liche Glück, die Freundschaft, das staatsbürgerliche und kirchengenossenschaftliche Verhältnis des Menschen warf, gedachte er auch mit Dank der österreichischen Volks-vertretung, die, geleitet von dem Grundsatze des gleichen Rechtes für alle, im verflossenen Jahre sich für die vollste Durchführung der konfessionellen Freiheit aus-gesprochen hat. Es ist dies sicherlich das erstemal, daß in Krain von geweihter Stätte der Volksvertre-tung in einer anerkennenden Weise gedacht wurde, und wir glauben diesen Umstand darum nicht mit Still-schweigen übergehen zu sollen, weil bisher in den Zeitungen nur zu lesen war, daß der meist aus Ka-tholiken bestehende österreichische Reichsrath für seine mannhaftige Haltung in den konfessionellen Fragen, falls in katholischen Predigten seiner Erwähnung geschah, nur mit Berührungsimpfungen bedacht wurde.

— (Im Prozeß Trautmann) ist das Urtheil des Landesgerichtes Laibach, womit Karoline Trautmann zu zwei Jahren schweren Kerkers verur-teilt wurde, vom obersten Gerichtshofe über die außer-ordentliche Berufung der Angeklagten bestätigt worden.

— (Himmelserscheinung.) Morgen den 3. Jänner früh werden die beiden Planeten Venus und Saturn sehr nahe bei einander zu sehen sein, sie befinden sich in der Konjunktion, Venus steht nur 15 Bogenminuten südlich vom Saturn.

— (Die Witterung im abgelaufenen Dezember) war eine der mildesten, welche man in den meteorologischen Jahrbüchern für diesen Monat verzeichnet findet. Das Monatmittel der Wärme be-trug + 4.9° und steht um 5.8° über dem Normal-mittel, während die mittlere Monatswärme des vor-hergegangenen November bedeutend niedriger war, näm-lich + 2.3°. Der mildeste Dezember in der vorher-gegangenen 14-jährigen Periode war der im Jahre 1858, er hatte jedoch nur eine mittlere Temperatur von + 0.5°. Nach den meteorologischen Aufzeichnungen aus der Periode von 1820 bis 1829 kamen jene der Jahre 1824 und 1825 dem voreinjährigen am nächsten; der Dezember des Jahres 1824 hatte eine mittlere Wärme von + 3.3°, jener von 1825 sogar von 6°. Die mittlere Tageswärme des vorigen Mo-nates war nur einmal, nämlich den 11., unter dem Gefrierpunkte, sonst stand sie stets über demselben, an jenem Tage bildete sich auf stehenden, seichten Gewä-ssern eine Eiskruste, die jedoch später und früher nicht vorkam. Als Anhang zu den außergewöhnlichen Er-scheinungen des Thier- und Pflanzenlebens haben wir von den letzten Tagen des Dezember noch nachzutragen: Im Freien wurden Glühwürmer (Lampyrus noctiluca) gesehen, der große Fuchs (Vanessa polychloros) flog im Freien, das fleischrothe Heidekraut (Erica carnia) zeigte bereits an günstigen Stellen seine schönrothen Blüten, der Löwenzahn gelangte zur Ent-faltung, an den Blüthenknospen des Weißdorns war schon die blaue Färbung bemerkbar, einzelne Pflau-menbäume waren schon nahe daran, ihre Blüthen-knospen zu öffnen, ebenso die Kornelkirsche. Die Blätter der Aronswurzel (Aronia maculatum) sind be-reits vollkommen entfaltet. Auf den schneelosen Aekern treiben sich Schaaen der weißen Bachstelze herum, die Waldvögel ließen schon ihre Lockrufe ertönen.

— (Ein Rauchfanglehrer als Straf-behörde.) Von der Poik wird uns folgende gericht-liche Prozedur gemeldet: In der vorletzten Woche kam eines Abends der Rauchfanglehrermeister in ein ent-legenes Poiker Dorf. Wie ein Lauffeuer ging es nun durchs Dorf: Der Rauchfanglehrer ist da, er wird morgen die Häuser visitiren und jeden Hausbesitzer, bei dem er Holz in der Küche über dem Heerde zum Trocknen aufgestellt findet, strenge bestrafen. In Folge dieser Nachricht verschwand fast überall während der Nacht das zu trocknende Holz, ob es feuergefährlich

aufgestellt war oder nicht, aus den Kichen. Nur bei vier armen Keuschlern, zu denen diese Kunde nicht drang, wurde vom schwarzen Manne das Trocknen des Holzes in den Kichen beanstandet. — Der Herr Rauchfanglehrermeister verurtheilte sofort summarisch jeden dieser Uebertreter der Feuerlöschordnung vermöge des ihm zustehenden Rechtes, wie er sich ausdrückte, — zu einer Geldstrafe von 5 fl., — welche augen-blicklich in die leere Börse desselben abzuführen sei. Auf vieles und inständiges Bitten der unglücklichen, von der Autorität des durch seine ruhige Gestalt im-pouirenden Herrn Rauchfanglehrers zitternden Delin-quenten wurde von jenem die Strafe für jeden ein-zelnen auf einen Gulden und Bezahlung einer Maß Glühwein gnädigt herabgemindert. Da es keine Ober-rauchfanglehrer gibt, folglich ob Mangel einer höhe-ren Instanz kein Rekurs über das gefällte Urtheil zu-lässig war, so zahlten die Verurtheilten die abverlang-ten Gulden in die Kasse des Rauchfanglehrers, so wie den Glühwein. Dieser verfügte sich nun ins Orts-wirthshaus und ging von da nicht eher fort, bis die eingebrachten Strafzettel in die Kasse des Orts-wirthes übersteltet waren.

np. (Theater.) „Anna von Oesterreich,“ Intrigen-stück von Ch. Birch-Pfeiffer, nach dem bekannten Romane Duma's „die Missethäter der Königin“ bearbeitet, gleicht dem „Ringe“ derselben Verfasserin aufs Haar. Dreht sich dort das Hauptinteresse um einen Ring, so hängt hier der Faden der Intrigue an den Reifstücken der Königin. In ästhetischer Hinsicht stehen beide Stücke gleich hoch, oder viel-mehr gleich niedrig. Einheitsliche Charakterzeichnung — ein Hauptforderniß eines guten Intrigenstückes — ist Birch-pfeiffers schwächste Seite, und wo ihr die Charaktere nicht fertig vorliegen, scheitert ihre Kunst daran. Uebrigens be-greifen wir nicht, warum man uns nur stets mit den schwächsten Produktionen der Birch-Pfeifferschen Muse regali-ri und uns die bessern, wie „die Grille“, „Rosa und Kö-schen“ beharrlich vorenthält. Die Darstellung war stellenweise gut. Herr Moser ist nicht aus dem Holze, aus dem man Könige schnitt, und bei Herrn Müller geht es einmal ohne Uebertreibung nicht leicht ab. Recht frisch gab Herr Mathes den d'Arignan, nur möge er sich vor dem Ueber-schützen in der Rede hüten. Herr Stefan (Nichelieu) konnte befriedigen. Fr. Schmidts liegt die „Anna von Oesterreich“ wohl ziemlich fern, doch fand sie sich damit noch überraschend gut ab. Recht brav gab Fr. Konradin die Blande und wußte das Fräulein recht warme Herzensteine anzuschlagen, wofür sie auch wiederholt durch Beifall ausgezeichnet, und zum Schluß des 4. Actes mit Fr. Schmidts gerufen wurde. Das Haus war gut besucht, aber nichts weniger als b.iffallstufsig. Noch mehrere solche Stücke, und das Publikum dürfte den Besuch des Theaters bald satt bekommen.

— (Repertoire.) Sonntag: „Die Pfarrereichin.“ — Montag: „Rarzi.“ — Dienstag: „Romeo und Julie.“ — Mittwoch: „Ein halber Mensch.“ — Donnerstag: „Die Kompromittirten.“ — Freitag: „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten.“ — Samstag: „Pensionat.“ „Schnitz mit Hindernissen.“ — Sonntag: „Ein Jux will er sich machen.“ Montag: „Die Bettlerin.“ — Dienstag: „Faust.“

Witterung.

Laibach, 2. Jänner. Der Neujahrstag brachte uns die Bescherung eines frischen Schnees, des ersten in diesem Winter, der jedoch heute in der Ebene schon größtentheils abgeschmolzen ist. Der Niederschlag von gestern und vorgestern erreicht die bedeutende Höhe von 31.62 P. Linien. Nach dem gestrigen Regen- und Schneewetter trat heute Vormittag Aufsteigerung ein, der jedoch später wieder dichte Bewölkung folgte. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.8°, Nachm. 2 Uhr + 2.2° (1868 + 7.8°, 1867 + 2.6°). Barometerstand: 33° 1.52°, im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.0°, um 3.3° über dem Normale.

Für den Monat Jänner gelten folgende Bauernregeln:

Januar warm,
Daß Gott erbarmt.
Im Januar viel Regen wenig Schnee,
Thut Bergen, Thälern und Bauern weh.
Ferner folgende Gesundheitsregeln:
Im Jänner schen' di. Medizin,
Und laß kein Blut, das ist mein Sinn.
Halt' Euch fein, gebrauch' auch frei
Erwärmd' Kraut und Spezerei,
Weil sie des Schleimes Zehrung sein.
Trinkt man auch bitter' Bier und Wein,
Von Kalms, Alant, Wermuth-Cast,
Von Lorbeer'n, es ist Magenkraft.
Beweget auch hierbei den Leib,
Ein' Arbeit sei die Zeitvertreib.
Ein solches thut dem Leibe gut,
Macht grad' Gelenk' und frisches Blut.

Geschäftszeitung.

Von den am 1. Jänner fälligen Kupons wird der auf fl. 25 lautende Kupon des Nationalanlehens mit

fl. 21, der auf fl. 12 $\frac{1}{2}$ lautende mit fl. 10.50, der auf fl. 2 $\frac{1}{2}$ lautende mit fl. 2.10 in Silber ausbezahlt; der auf fl. 25 lautende Kupon der Metalliques mit fl. 21, der auf fl. 12 $\frac{1}{2}$ lautende mit fl. 10.50, der auf fl. 2 $\frac{1}{2}$ lautende mit fl. 2.10 ö. W. ausbezahlt. Von den fälligen sieben-biliger Grundentlastungs-Kupons wird der auf fl. 25 lau-tende Kupon mit fl. 24.40, der auf fl. 12 $\frac{1}{2}$ lautende Kupon mit fl. 12.20, der auf fl. 2 $\frac{1}{2}$ lautende Kupon mit fl. 2.44 ausbezahlt.

Theater.

Zum Vortheile des Opernsängers Karl Köstler.
Heute: Robert der Teufel.
Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.
Personen: Robert, Hr. Ander. — Bertram, Karl Köstler.
— Isabella, Fr. Zellmer. — Alice, Fr. Pichon. — Kaim-baut, Hr. Parth. — Alberto, Hr. Köstler. — Robert's Ge-heimschreiber, Hr. Walter. — Helene, Fr. Konradin.

Echt chinesisches Thee

in feinschmeckenden Sorten und Qualitäten habe ich eine neue Sendung erhalten.
Laibach, 31. Dezember 1868. (182)
Gustav Heimann.

Wohnungs - Vermiethung.

Im Hause Nr. 89 in der St. Petersvorstadt ist eine Wohnung mit 4 Zimmern, oder zwei Wohnungen zu zwei Zimmern sammt Küche, Speis zc. zu Georgi d. J. zu ver-miethen. (2-1)
Das Nähere beim Hauseigentümer.

Wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher Ausverkauf

des
Manufaktur-, Posamentir- und
Blumenbestandtheil-Waarenlagers
bedeutend
unter den Einkaufspreisen
bei
Franz Eger,
St. Petersvorstadt Nr. 3.
(166-5)

Wiener Börse vom 31. Dezember.			
Staatsfonds.	Geld	Ware	
Spec. österr. Währ.	55.80	56.	
bto. v. J. 1866.	60.75	60.85	
bto. National-Anl.	64.60	64.70	
bto. Metalliques	59.	59.20	
Pole von 1854	87.	87.50	
Pole von 1860, ganze	92.80	93.	
Pole von 1860, Hälfte	98.50	99.	
Premienf. v. 1864	113.75	114.	
Grundentl.-Obl.			
Steiermark zu 5 pCt.	88.	89.	
Kärnten, Krain			
u. Krüftenland	86.	94.	
ungarn	77.25	77.75	
Kroat. u. Slav.	78.60	79.	
Siebenbürg.	72.25	73.	
Actien.			
Nationalbank	672.50	673.	
Creditanstalt	245.80	246.	
R. ö. Compt.-Ges.	655.	657.	
Anglo-österr. Bank	205.50	206.	
Öst. Bodencred.-A.	209.	212.	
Öst. Hypoth.-Bank	71.50	72.25	
Steier. Compt.-Bl.	217.	221.	
Kais. Ferd.-Nordb.	197.	197.	
Südbahn-Gesellsch.	205.40	205.60	
Kais. Elisabeth-Bahn	173.75	174.	
Carl-Ludwig-Bahn	213.75	214.	
Siebenb. Eisenbahn	149.50	150.	
Kais. Franz-Josephs.	163.50	164.	
Häufst.-Barcler C.-B.	163.50	164.	
Wälfel-Baum. Bahn	151.50	152.	
Pfandbriefe.			
Nation. ö. W. verlosb.	93.20	93.40	
ung. Ned.-Creditanst.	91.75	92.	
Wälfel-B. verlosb.	106.25	106.75	
bto. in 33 J. rückz.	87.75	88.25	
Deft. Hypoth.-Bank			
Österr. Hypoth.-Bank	97.	98.	
Prioritäts-Oblig.			
Südb.-Ges. zu 500 fr.	105.25	105.50	
bto. Vene 6 pCt.	227.	228.	
Nordb. (100 fl. C.M.)	92.	92.25	
Öst.-B. (200 fl. ö. W.)	83.50	84.	
Rudolfsb. (300 fl. ö. W.)	85.	85.25	
Franz.-Jof. (200 fl. ö. W.)	87.75	88.25	
Loose.			
Credit 100 fl. ö. W.	161.	161.50	
Don.-Dampsch.-Ges.			
zu 100 fl. ö. W.	93.50	94.	
Trichter 100 fl. C.M.	118.	120.	
bto. 50 fl. ö. W.	55.	56.	
Öfener	40 fl. ö. W.	33.	33.50
Eberhard	40 fl. ö. W.		
Salin	40	42.	43.
Ballay	40	32.50	33.50
Clary	40	38.	39.
St. Genois	40	34.	35.
Walstein	20	20.	21.
Reglevich	10	21.50	22.50
Rudolfsb. 10 ö. W.	14.50	14.50	15.50
Wechsel (3 Mon.)			
Angsb. 100 fl. Südb. W.	100.20	100.30	
Frankf. 100 fl.	100.20	100.30	
London 100 fl. Sterl.	119.40	119.50	
Paris 100 francs	47.45	47.50	
Münzen.			
Kais. Münz-Ducaten.	5.69	5.70	
20-francs-Stück	9.54	9.55	
Reichenspäler	1.77	1.77	
Silber	117.50	118.	

Telegraphischer Wechselkurs vom 2. Jännerer.

Spec. Metalliques 59.90. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.60. — Spec. National-Anlehen 65.10. — 1860er Staatsanlehen 93.80. Bankactien 677. — Kreditactien 250.30. — London 118.85. — Silber 116.75 & l. Dutaten 5.66 $\frac{1}{2}$.